

Merseburger Tageblatt

Bezugspreis in der Stadt für Abholer monatlich 1450 M., durch Boten bezogen monatlich 1500 M., bei **Holzbezug** monatlich 1200 M. (ohne Holzgeld).
Wochentlich 30 M., Einzelnummer 60 M., Sonntags 90 M. Alle Briefe freiliegend. Postfachkonto: Leipzig Nr. 16 654. Geschäftsstelle: Dölcherstraße 4. Für unerbetene Zusendungen wird f. Gebühr verwahrt. Erfüllungsort Merseburg.

(Kreisblatt)
Unparteiische

Zeitung für Stadt u. Kreis Merseburg

(Mitglied des Vereins Leipziger Zeitungsverleger)

Herausgeber Ludwig Balz

mit Amtlichen Anzeigen der Merseburger Kreisverwaltung und anderer Behörden

Nr. 29

Sonnabend, den 3. Februar 1923.

163. Jahrgang.

Immer neue Gewalttaten der Soldateska.

Revolververstecke in der Straßendorn.

Eisen, 3. Februar. Auf der Straßendorn wurden am Freitag Abend zwei verlässliche Soldaten von einem Soldatenkolonne der Salznacht gefasst. Die beiden Soldaten zeigten daraufhin ein in französischer Sprache beschriftetes Blatt Papier vor. Der Kontrolleur verlangte Lösung eines Zehnfaches, was von den Besagten abgelehnt wurde. Da die Besagten auf ihre Weigerung bestanden, wurde der Straßendornwagen zum Halten gebracht, um die Besagten abzufragen. Einer der beiden Soldaten versuchte, den Wagen in Gang zu setzen, währenddessen der andere seine Pistole zog und eine Kugel in das hintere Krankenhaus in Mainz schickte, wurde der Straßendornkolonne schwer verletzt. Der Schußmachermeister Strohkopf aus Eisen wurde durch einen Schußkopf getötet. Die beiden Besagten wurden von der Polizei festgenommen.

Ein in Sechthaus wohnender sächsischer Bediensteter wurde am Freitag Abend, als er sich auf dem Sechthaus befand, von französischen Militärpersonen überfallen und so schwer verletzt, daß er im sächsischen Krankenhaus Aufnahme finden mußte. Am Freitag Abend ist es in einer Wirtshaus zum einen früheren Mitglied gekommen. Der Soldat ging in leibhaftiger Weise mit seiner Waise um, die sich entsetzt. Der Schuß ging dem in der Wirtshaus anwesenden Arbeiter in den Unterleib. Der sächsische Wirtshaus wurde in das sächsische Krankenhaus in Mainz eingeliefert, wo er seiner schweren Verletzung erliegen ist. In Dresden bei Dortmund ist der Schuldiener G. u. Mann von einem französischen Posten erschossen worden. Die Verletzungsbehörde erklärte, daß Saumann nach Art eines Verwundeten sich an den französischen Posten betragen habe. Dieser habe nach ihm einen Anruf von seiner Schutzpatrone gemacht. Die Anzeigen der deutschen Zeugen besagen dagegen, daß Saumann, der wenige Minuten vor seiner Erschießung von seiner Wohnung fortgegangen war, durch aus nicht gesehen sei. Auch die in der Nähe des Zentrums befindlichen gewissen Personen haben von einem Anruf des Postens nichts gehört. Der Amtmann und der Landrat haben bei dem Kommandanten Protest wegen der Erschießung eingelegt und um sofortige Abklärung der Taten gebeten.

Eine neue Mordtat in Wochum.

Wochum, 3. Februar. In einer Wirtshaus in der Osterstraße hat sich am Freitag nachmittags ein neuer blutiger Zwischenfall ereignet. Soldaten, denen man Getränke beschaffen hatte, zogen ihre Seitengewehre und lösten ihre Pistolen. Sie schlugen die Wirtshausbesitzer aus der Wirtshaus heraus und gingen ihnen nach. Natürlich hatte sich schnell eine große Menschenmenge angesammelt. Mithilfe wurden Schüsse auf sie abgegeben und zwei Anwohner verletzten wurden schwer verletzt. Der eine hat einen Oberarmbruch, der andere einen Oberarmbruch erhalten. Die Erregung in der Stadt ist nach dieser zweiten Mordtat ungeheuer. Sie wird verächtlich durch das Vergehen der Besagten übertrugen überhaupt, die den ganzen Tag über in die Wirtshaus der Stadt gehen und die Herausgabe von Waren erlangen.

Realistische Mißhandlung eines Schutzpolizisten.

Eisen, 3. Februar. Ein Mangelzug berichtet: In einer Straße zwischen Gattungen und Wochum wurde ein Schutzpolizist wegen Mißhandlung eines vorbeigehenden französischen Offiziers schwer mißhandelt. Der französische Offizier sprang wie ein wildes Tier von hinten auf den Beamten zu und schlug ihn mit der ungeschulten Faust ins Gesicht. Der Beamte taumelte nach den ersten Schlägen. Sein Gesicht war blutüberströmt. Gleichmäßig schlug der Offizier in der brutalen Weise weiter auf ihn ein. Gleichzeitige rief der Offizier einen vorbeigehenden Trupp von vier bis fünf französischen Soldaten heran, die sich gleichfalls auf den Polizeibeamten stürzten, ihm Kopf, Gesicht und Pistole entriß und ihn dann mit den Füßen und den Stiefeln mißhandelten. Der Beamte wehrte sich, wurde aber schließlich von der Übermacht zu Boden geworfen und weiter in der oben angegebenen Weise mißhandelt. Schließlich zwang man ihn dorthin zu gehen und schleppte den fast Bewußtlosen fort.

150000 Mark Geldstrafe wegen Boykotts.

Eisen, 3. Februar. In Weimar bei Wochum wurde von dem dort stationierten Kriegesgericht der Kaufmann Dr. Behmer im Zuge einer Kolonialwarenhandlung mit 150000 Mark Geldstrafe verurteilt, weil er an zwei französische Soldaten keine Lebensmittel verkaufen wollte. Die Verteidigung des Angeklagten leitete Rechtsanwalt Dr. Grimm aus Eisen, der Verteidiger der sechs

Jugenddirektoren. Dr. Grimm bezweifelnde die Zuständigkeit des Kriegesgerichts, weil kein Kriegszustand herrsche und weil auch nach der Saager Konvention kein Kriegesgericht in einem friedlichen Lande eingesetzt werden dürfe. Die Tat Behmers verteidigte er damit, daß dieser nur der Verordnung des Regierungspräsidenten von Weimar bezüglich des Verkaufs von Lebensmitteln Folge geleistet habe und daß der französische General selbst zugestanden habe, daß keine Lebensmittel requiriert und in die deutsche Lebensmittelversorgung nicht eingegriffen werden solle; ferner, daß General Degoutte in seiner Verordnung mitgeteilt habe, daß die den in der Weimar in Kraft bleiben sollen. Schließlich führte er aus, daß die Verordnung, auf Grund derer die Besetzung erfolgen solle, vom 3. März 1921 stamme, also aus einer Zeit, wo das Ruhrgebiet noch gar nicht besetzt war. Der Ankläger hatte 200 000 Mark Geldstrafe beantragt. Gegen das Urteil ist Berufung eingelegt worden, jedoch dieser für die deutsche Lebensmittelversorgung bedeutsame Prozess noch einmal zur Verhandlung kommen wird.

Die Kohlenperre.

Die Perre um das Ruhrgebiet scheint jetzt völlig durchgebrochen zu sein. Was das Zög in Nord, durch das am Donnerstag noch einige Züge gebracht werden konnten, ist geschlossen. Die Rheinische Eisenbahn hat General Degoutte hat über den Bahnverkehr nach dem besetzten Deutschland einen vom 1. Februar geltenden Befehl erlassen, nach dem Personen- und Güterzüge wie früher verkehren dürfen, die auch nur einen einzigen Wagen mit Kohle und Stroh oder einen leeren Selbstfahrer enthalten, wird dieser beim Eingang in das unbesetzte Gebiet angenommen und in das innere Ruhrgebiet zurückbefördert. Die Züge werden am Eingang der mit Kohlenwägen versehenen Bahnhöfe zur Kontrolle auf Kohle geprüft. Jeder Zug, der die Signale nicht befolgt, hat mit einem Unfall zu rechnen. Ein zweiter Befehl geht ergänzend, daß die im ersten Befehl genannten Züge, die die ausgerichteten Wagen zur Verfügung des Generalis zu halten sind.

Ueber die allgemeine Lage wird berichtet, daß die Franzosen auf den Bahnhöfen im Rhein des Industriegebietes gegen die deutschen Eisenbahner mit wachsender Rücksichtslosigkeit vorgehen, doch bleiben die Eisenbahner nach wie vor unerschrocken. In der Nacht zum Freitag verlangten die Franzosen Stellung von Lokomotiven, um Kohletransporte nach dem Westen zu fahren. Die deutschen Behörden haben die Stellung von Lokomotiven verweigert. Ferner verlangten die Franzosen eine Sicherung in der deutschen Eisenbahn. Auch dies Ansuchen wurde abgelehnt. Infolge der durch die Franzosen verursachten Verstopfung vieler Bahnhöfe des unbesetzten Gebietes ist teilweise sogar der Lebensmitteltransport gefährdet.

Auf der Suche nach Koks.

Auf den staatlichen Zechen, den Mülleerzählungen in Ruhr, erliegen eine französische Kommission und wollte auf den Zechen. Sie wurde, da sie eine Bescheinigung über die Bevölkerung nicht vorlegen konnte, von der Feuerwehr vom Bergamt in Anspruch genommen. Die Besagten Zechen erließ die Kommission das gleiche Schicksal. Ein Verlangen, die Kokslieferung nun wieder aufzunehmen, wurde von den Bergämtern abgelehnt. Dazu erließen wir: Nach in Berlin eingetroffenen Meldungen aus dem Ruhrgebiet ist der Koksbedarf der Franzosen bereits sehr dringlich geworden. Nachdem alle Zwangsmittel verfaßt haben, versuchen sie es wieder mit Kommissionen, die den Zechenleitern und Bergarbeitern andere Wege vorschreiben, um falls das nicht hilft, wieder Druckungen auszuüben. Auf den Mülleerzählungen war gerade die Schachtwagenverehrung zu einer Übung angetreten, als eine solche Kommission erliegen. Das angenehme Projekt war, die Wassertrassen bespannen werden mußte, lag in bedrohlicher Nähe der französischen Kommission, die daher erließ das Weite führte. Auf den Staatsgruben Schöfen und Zweifel kamen die Kommissionen nicht einmal über das Eisenager hinaus. Die Haltung der Bergarbeiter und Zechenleiter ist praktisch so, und das, obwohl jetzt bekannt geworden ist, daß die Franzosen eine Hilfe aufgestellt haben, nach der noch mindestens 300 Millionen ausgeben werden sollen. Die Franzosen behaupten, sich streng an die Saager Konvention zu halten, die anordnet, daß alle Zivilbedürfnisse im besetzten Gebiet für die facta-Regierung zu unterstützen haben und sie erklären, daß alle deutschen Beamten ihre Untertanenrechte ausdrücklich ausüben möchten. Dennoch geht der passive Widerstand weiter.

Anzeigenpreis Der Spezialzettel Millimeter Saarraum 50 M., und der Spezialzettel Millimeter Westfalenraum 150 M. Die laufende Monatsquittung wird vom Besizer auf kleine Anzeigen bei deren Aufgabe mit 100 M. in Zahlung genommen. Hiffergebühren 30 M. Porto besonders. Alle Briefe freiliegend. Anzeigen sind bis vormittags 10 Uhr. Besizername wird berechnet. Fernsprecher Nr. 100.

Der Selbstmord des Sozialismus.

Es ist eine seltsame Schicksalsfügung, daß der Sozialismus, jenes ursprünglich ideale Streben nach sozialer Gerechtigkeit, nach Schuß vor Ausbeutung und nach angemessener Entlohnung der Handarbeiterschaft aus den Ergriffenen ihrer Arbeit unter tätiger Mithilfe der mit Blindheit geschlagenen politischen Führer eben dieser Arbeiterschaft selbst erwürgt zu werden droht. Denn der Träger dieses idealen Sozialismus war nicht die internationale Sozialdemokratie, auch nicht die deutsche sozialdemokratische Partei, die ja geführt und getragen ist von dem aus Reich und Spezialgebiet geborenen Marxismus, sondern Träger dieses Ideals war das soziale Marktum der Sozialisten: sein Schöpfer heißt Adolf Bismarck, der den großen Helldenkler Wilhelm I. für dieses hohe und erhabene Ziel zu begeistern mußte. Die soziale Gesetzgebung des Deutschen Reiches war vorbildlich, von gewaltiger schöpferischer Kraft und tief durchdacht von edel menschlich-germanischem Geist. Die deutsche Kapitalist war in Deutschland vom sozialen Staatsgedanken gebändigt und ging geordnet und willig am Gesetzeshelme: Kapital und Arbeit, sogar in weitestgehender Befriedigung mit gleichem Recht und wetteifernder Kraft den Staatswegen, die Wirtschaft des Reiches, in die Höhe — zum brennenden Reich und zur wachsenden Sorge des Auslandes, des im Ausland und seinen mächtigen „Demokratien“ in Wahrheit umstrittenen internationalen Kapitalismus. Zum fortschreitenden Segen aller Kopf- und Handarbeiter, die erstauflacht dabei gediehen. Deutschlands wirtschaftliche Entwicklung erweckte den Reich der anderen, namentlich der angelsächsischen Weltwirtschaftswächter, deren Kapitalist durch den immer unbehaglicher werdenden deutschen Wettbewerb mehr und mehr sich eingeklemmt sah. Und erhöht wurde die nebensächliche Abneigung durch die Sorge vor dem brennenden Reich. Und doch die deutschen Sozialdemokratie, der unter Wilhelm II. pathologisches Regierungssystem weiterer Entwidlungselemente gebietet und durch das allzu persönliche und wenig verantwortungsbewußte Auftreten dieses letzten Kaisers in bedenklicher Weise Wuchsbau geleistet wurde, so daß ihre neue Kräfte anhängen begannen, die eben dem ihr wie Feuer von Wasser geschehen zu sein schienen.

Dieses Reich und diese Sorge der angelsächsischen Welt mußte das seit Menschen Gedenden Ansehen und Nachgeschickte Frankreich (das seit 1870 auf Revanche für Sedan brütete, ohne daß diese Mentalität durch die deutsche Politik gebührende Berücksichtigung fand) durch Gewinnung und unter tätiger Mithilfe des siebenten Edward derart aufzuhalten und durch eine weltumfassende, läugerische Propaganda den fremden Volkswirtschaften einzuschleichen, daß 1914 programmatisch der gewaltige Wuchsbau der Welt verhandelt gegen das riesige und nur zur Abwehr unzureichend gerüstete deutsche Reiches als ein wohl aus, baldwertes und vorbereitete Ding gelehrt werden konnte. Die Augusttage 1914 öden für uns ein erhebendes Bild nationaler Einigkeit; aber die immer wachsende Zahl der Feinde und die mangelnde Energie der Weimarer Sozialdemokratischen Regierung ließen Strömungen wieder lebendig werden, die im Sturm der nationalen Begeisterung überhandnehmen schienen. Die sozialdemokratische gesellschaftlich-politische Organisation litt unter Wogensturm, der nationale Vorzeichen der Parteienorganisation als missglückend gemessen an den außerordentlichen Nachschüssen, die der sozialdemokratischen Partei beim Sturm; der Monarchie wirkten. Aus seiner Witterung und ideologisch richtiger Eingebung der Führer und Agitatoren der deutschen Sozialdemokratie liege von feindlicher Seite in der deutschen Front der Gruppe und im Hinterland namentlich an den Zephylen — eine überaus intensive Propaganda gegen das deutsche Marktum und die angebliche „Kriegspartei“ in Deutschland ein, als wolle Bildung und Weisheit schließlich durchgängig erkennbar gemacht wurde. Und die planmäßig bearbeiteten Arbeitermassen trafen bereitwillig auf dieser Eigenliebe. Demokraten und Ultrademokraten suchten (angelehnt der schlappen Regierung ohne Vertrauen zu deren Nachschüssen und Standhaftigkeit) schleunigst Fällung mit den Sozial, innerhalb deren Reihen in nationaler Entwicklung die tabulativen und genossenschaftlichen, sehr international und anational einheitsvollen Elemente tonangebend wurden. So brach der unheilvolle 8. November an und die Monarchie zusammen. Die Sozialisten der Scheidemann, Ledebur, Erzberger, Müller erstrebten über das Schicksal des unglücklichen deutschen Volkes und lieferten alle seine Waffen und Wuchsmittel in jämmerlicher Feigheit und monumentaler Borniertheit der ultrakapitalistischen Elemente aus, ohne sich auch nur im entferntesten die entscheidenden Konsequenzen klarzumachen zu können, die diese Selbstenttarnung aus

Statt Karten!

Seine Verlobung mit
Frau verw. Käthe Pfeifer geb. Liebe
 besetzt ich mich ergebenst anzuzeigen.

Borna
 Herzberg, den 3. Februar 1923. **Hans Piel**
 conc. Nachschreiber.

Nachruf!

Am 31. Januar endigte ein sanfter Tod das
 arbeitsreiche Leben unseres langjährigen Buchhalters

Hermann Konrad,

der in einer nahezu 40 jährigen Dienstzeit vor-
 bildlich gewirkt und sich durch seltene Pflicht-
 erfüllung ausgezeichnet hat.

Wir werden das Andenken an diesen treuen
 Beamten und Mitarbeiter stets in Ehren halten.

Röhrisdorf, den 1. Februar 1923.

Der Vorstand und die Beamten
 der
Zuckerfabrik Röhrisdorf A. G.

Im Doppelheft Nr. 1:
 Buchdruck, Röhrisdorf,
 Witten-Gesellschaft, Röhris-
 dorf, ist eingetragen: Der
 Direktor Erich Brönning
 ist aus dem Vorstande
 ausgeschieden. Der Wirt-
 schaftsdirektor D. Dr. C. C.
 Gouger ist zum Vor-
 standsmitsiedle bestellt.
 Er ist ermächtigt, in Be-
 ziehung mit einem an-
 deren Vorstandsmitsiedle
 oder mit einem Profuturien
 die Gesellschaft rechtsver-
 bindlich zu vertreten und
 die Firma zu zeichnen.
 Amtsgericht Merseburg,
 1. Februar 1923.

40000 Mark
 zahlen wir für geb. alte
große Manierpistolen
 Kal. 7,63 m. Dolchfeuerweh,
 ohne solches 33000 Mark,
 und erbitte sofortige
 Rückzahlung. ohne
 Einlage. Verschreibung
 30 cm lang, schließbar
 von oben, lab. Stempel.
 Waffenhandlung
Anders & Hock
 Ritzbergstr. 2.

Vertreter
 von leistungsfähiger Del-
 impotenzen zum Verkauf
 technischer Oele und Fette
 f. Merseburg u. Umgegend
 gesucht. Nur Herren, welche
 bestens einsehbar sind und
 Branchenkenntnisse besitzen,
 wollen sich melden unter
349/23 a. d. Exp. d. Bl.

Echtiges Mädchen
 möglichst zum 15. 2. gesucht.
 Frau Professor Wedding,
 Balliststraße 4 I.

Lexikon
gute Bücher
 zu kaufen gesucht.
 Preisang. erb.
Karl F. Greggerson,
 Charlottenburg,
 — Goethestr. 4 —

Freiwillige Auktion.

Wittwoch, den 7. d. Mts., ab vermittels
 10 Uhr, versteigere ich im Gasthause „Zur Spanen-
 burz“ in Merseburg öffentlich meistbietend gegen
 bar n. a.: Kleidertrank, Sofa, Schreibkommode,
 Kommode mit Spiegel, Gefährtrank, Tisch,
 Küchenschiff, Stühle, Bänke und diverse Beistellen mit
 Matragen, 2 Wollschafe, Federbetten, Schülerrahm-
 maschine, Reichehorn, Kinderwagen, Musikautomat
 mit Platten, Marmorplatte mit Untergerüst, Re en-
 tische, andere Wirtschafgegenstände, Kleidungsstücke,
 Schuhe. **Albert Franke,** verb. Auktionator.

Große landwirtschaftliche Inventar-
Auktion.

Dienstag, den 12. Februar d. J., ab vermit-
 teltags 9 Uhr, findet wegen Wirtschafveränderung
 im Gute Nr. 10 in Gursdorf bei Schkeuditz die Ver-
 steigerung von lebendem und totem Inventar öffent-
 lich meistbietend gegen Barzahlung statt als unter
 anderem: 10 gute Arbeitssperrde (Bläuer, 7 Jahre,
 6-15 Jahre), 6 schwere bayrische Jung-
 schweine, 3 Junghennen, 6 Kühe (teils tragend und
 neunmonatig), 8 Jungentel, 1 Perlonen-Auto
 (Wetterer-Mot), 1 Lokomobile mit Dreifach-
 und Strohpresse, 2 Grassmäher, 2 Drill, 1 Hack-
 1 Mähseiler, 1 Stoppelmähseiler, 1 Schleppharke,
 1 Düngereimer, 1 R. bencher, 4 eis. Flügel, 2
 zweif. Flügel, 2 Eys Saal, und 2 Eys s-
 Eysen, 2 Kammern, 1 Ringelwebe, 1 dreif. Waage,
 1 Kreisfäge, 2 zweifelhölz. Kiste, 4 Rollen,
 1 Federfasel, 1 Jauchewagen, 23 Milchkannen
 sowie diverse andere Aker- und Wirtschafsgüter.
 Besichtigung ab 1/2 8 Uhr. **Der Versteigerer**

Grundstück in Merseburg

zu gewerblichen Zwecken geeignet,
 gegen sofortige Barabzahlung zu
 kaufen gesucht. — Angebote an
 — Schillerstr. 57, Merseburg. —

Kartoffeln

kauft u. trocknet in Gohm
Kartoffel-Flöckfabrik Döllnitz
 Tel.: Ammendorf 27.

Gold-
Silber-Platin-
Duble-Bruch
Jahr-Gebilde,
 Brillanten
 (große Steine)
 Abhängung
 kollektos.
Edelmetallsmelze
von Heeringe
Oelgrube 7

Klein-Kunst-Bühne
 KKB. Neues Schützenhaus KKB.
 Programm vom 1. bis 15. Februar 1923.
Harry Teitke, Elvira Röhl, Piaton- und
 Harmonist.
Duet Gertrud und Harry in ihren Sketsches
 und Duo-Scenes.
Gertrud Kramer, ehem. erste Nalve vom Königl.
 Theater Hannover. **Harry,**
 Conferencier.

Verein für Heimatkunde.
Gastspiel des Stadttheaters Halle
 (in der zweiten Hälfte des Februar):
Rosmersholm.
 Großes Schauspiel von Ibsen.
 Vorverkauf von Anrechtskarten zu 250,
 200 und 150 Mk. bei Herrn Pösch nur
 bis zum 8. Februar.

Metallbetten
 Stahlmatr., Kinderbett, dir.
 an Private, Katal. 59 1/2 frei.
Glasmöbelfabr. Huhl (Th.)
 Gut erhaltenes
Klavier
 zu kaufen gesucht. Ange-
 bote unter **348/23** an
 die Geschäftsstelle d. Bl.

Snob
Leicht-
Motorrad

Der neue „Snob“ 1 1/2 PS, 4 Takt,
 gesteuerte Ventile, zirka 1800 Touren,
 Ringkugellager, daher größte Dauer-
 haftigkeit.

„Snob“ erfreut sich allgemeiner
 Beliebtheit, schon wegen seiner billigen
 Unterhaltung im Verhältnis zu anderen
 Kleinmotorrädern.

Gustav Engel Söhne
 Generalvertreter der Snob-Werke.

Gehr. Bethmann,
 Werkstätten
 für Wohnungskunst
 Halle a. d. S.
 Große Steinstraße 79-80.

Klubsessel
 in weicher Polsterung.

Fahradgummi
Fahrräder
Kinderwagenreif.
 Katalog gratis.
 Emil Eroy, Bildesheim

Gold, Silber, Platin,
 (Bruch)
alle Zahngebisse
 kauft
Abramowitz,
 Halle a. S., Schmeerstr. 14, I.

Stadttheater, Halle
 Sonntag, nachm. 3 Uhr:
 (Geschlossene Vorstellung.)
Polenblut.
 Sonntag, abds. 7.30 Uhr:
Die Gezeichneten.
 Montag, abds. 7.30 Uhr:
Kater Lampe
 Dienstag, abds. 7.30 Uhr:
Der Wettlauf
 mit dem Schatzen.
 Mittwoch, abds. 7.30 Uhr:
Die Zauberflöte
 Donnerstag, abds. 7.30 Uhr:
Kater Lampe.
 Freitag, abds. 7.30 Uhr:
Die Zauberflöte.
 Sonnab., abds. 7.30 Uhr:
Hous Lisa.
 Sonntag, nachm. 3 Uhr:
 (Geschlossene Vorstellung.)
Der Wildschütz.
 Montag, abds. Uhr 7.30:
Kater Lampe.

Klein-Kunst-Bühne
 Neues Schützenhaus
 Sonntag, nachm. 3 Uhr:
 abends 7.30 Uhr:
 Das große Fest-Programm.
 Günstigste erhaltener Kabinett-Künstler.
 Jeden vierten Tag Programmwechsel.
 Direktion:
 H. Eisenberg.

Beth's
Gesellschafts haus.

Heute Abend 8 Uhr
 im Café:
Wohltätigkeits-
Konzert
 zu gunsten der Ruhrspende
 Als Einlagen: Lucie und
 Felix Wolf und Anni
 Rohde.
 Sonntag Abend 8 Uhr
 im Saale:
Das Glücksmädel
 Große Volksoperette in
 5 Akten
 Von Reimann u. Sekwarz
 angeführt v. Halleschen u.
 Leipzig-er Bühnenkünstlern
 Preise der Plätze:
 1 Platz 300,- M. (einschl.
 2 Platz 250,- M. / Steuer
 Vorverkauf: Tiefer
 Keller 4 u. im Theater-
 lokal

Stenografen-
 Kursus
 Sonntag, den 4. Februar,
 abends 8 Uhr:
 Beginn des 1. Semesters
 des Stenografen-
 Kurses
 Der Vorstand

175. Bildungsabend.
 Montag, den 5. Februar, abends 8 Uhr
 im „Herzog Christian“.
Lichtbilderortrag von W. Thielens.
Rembrandt, sein Leben und sein Werk
 in 3 Teil.
 Ausstellung von Reproduktionen und Radie-
 rungen Rembrandts und seiner Zeitgenossen.
 Montag bis Sonntag nächster Woche von 10 bis
 12 Uhr vormittags und 1/4-6 Uhr nachmittags.
 Die Leitung der Bildungsabende.

Kaufe
 laufend jedes Posten
Lumpen, Knochen, Papier,
Alt-Eisen, Alt-Metalle (nur
 gegen Ausweis), Flaschen, alle
 Sorten Pelle, Abbrüche in-
 dustrieller Anlagen.
 Freie Abholung.
E. Theuring
 Merseburg
 Breite Straße 6 — Tel. 665
 (Bischoffs Brauerei)
 und in Halle a. S.
 Fritz Reuterstr. 1 — Tel. 2986.

Mulcuto EXTRA
 mit immerwährender Klinge.
 Der größte, enorm Zeit
 u. Geld sparende Fort-
 schritt d. Rasiermesser-
 technik. 1. Zart und leicht
 gleitet d. Messer ab, d. Haut;
 2. Schmerz, spielend nimmt
 es d. stärksten Hart- u. und
 platt Jahrelang ohne
 Schleifen haarscharf.
 Warnung: Die meisten Kin-
 gen sind MULCUTO gespilt.
 MULCUTO-Werk, So. Sugen.
 Fabrikabdarlage: Stahlwaren-Gesellschaft Baum,
 Merseburg, Kleine Ritterstraße 14.

Merseburger!
 Trinkt Euer Stadtbeu aus der
Engelhardt-Brauerei!



Erhebung eines 3. und 4. Steuervierteljahres bei Gewerbesteuer und Betriebssteuer.

Vorlage zur Stadtvorordnetenversammlung.

Der Magistrat beschließt die Erhebung von noch zwei weiteren Steuervierteljahren. Es sollen demgemäß erhöht werden die Zuschläge a) zur Gewerbesteuer in Klasse I und II von 4.500 % auf 5.000 %...

Zu der Frage, ob die nachgeforderten 2 weiteren Steuervierteljahre für die Gewerbetreibenden nach tragbar sind, sei folgendes hervorzuheben: Die Klasse 4 soll zu der Nachforderung nicht herangezogen werden. In Klasse 3, in der sich 439 Steuerpflichtige befinden, würde die Nachforderung einen Betrag von 2400 M. zu tragen sein...

Begründung des Beschlusses und Deckungsvorschlag.

1. Ungehefter Betrag nach der Dezemberveranlagung. 11 000 000 hiervon gehen ab 6 000 000, das nach dem neuesten Mitteilungen nicht nur 70 %, sondern 80 % der Beschäftigten bedarf trägt, ungehebt 5 000 000 M.

Der Silberstein des Freigrafen Gerhard Hennecke

von H. Klein-Rohlfel.

(73)

Nachdruck verboten.

(Schluß)

Wortwostell bekämpfte alle diese Angaben und fügte noch hinzu, daß Hartung ihn am vergangenen Tage angelächelt habe, um ihn zur Flucht zu veranlassen. Er sollte die Aufmerksamkeit auf sich lenken, da jener aus verächtlichen Anzeichen schloß, daß das Geheimnis verraten sei.

Dagegen verließ der Schutzmacher sofort in die alte Zeit des Schwergens, sobald er nach seiner eigenen Vergangenheit oder nach seinem Verhältnis zu dem türkischen Baron gefragt wurde. Diese Art der Verteidigung erwies sich auch der schlauen Fragestellung gegenüber unangreifbar.

Eine nicht geringe Lieberausgabe bereitete dem Stammvater die Feststellung, daß Wortwostell sich ebensowenig hinter einem falschen Namen verborgen hatte wie Hartung, sondern in der Tat jener gut blickende Schutzmacher aus dem besten von Menschen eines Gesellschafts nachzugehen war.

Danach war der Song zum Verbersternum erst in Amerika und vermittelte durch die Einwirkung von Hartung, er sei jedenfalls dort schon kennen gelernt hatte, in ihm erwacht. Der unerschütterliche Schleier, der über dieser Zeit lag, ließ sich dagegen trotz aller Mühe, die man sich gab, und trotz aller jenseits des großen Teiches angelegten Nachforschungen nicht lösen, und Wortwostell war zum Nachdenken zu bewegen.

Dagegen war es sehr wahrscheinlich, daß der Schutzmacher in der selben Zeit, die er in Deutschland verbrachte, hätte den Besuche eines Gesellschafts nachzugehen war. Aber auch hier rückte das Belastungsmaterial zu einer Anklage nicht aus, so daß er sich gleich seinen Spießgesellen nur wegen der jüngsten Straftaten zu verantworten hatte.

Am Abend des Tages, an dem die Verbreiter zu hohen Zuchthausstrafen verurteilt wurden, schrieb Doktor Heinrich Grebe sein Abschiedsgeheiß.

2. Mehrgewächter (Erhöhung des Steuerzuschlages von 120 % auf 435 %) (Ertrag 13,8, hiervon trägt die Stadt 20 % 8 600 000 M., 3. Mehrgewächter für die Volksschulen 9 500 000 M., 4. Mehrgewächter für das Wohlfahrtsamt 2 000 000 M., 5. Mehrgewächter für Arbeiterlöhne 3 000 000 M., 6. Mehrgewächter für Südhöhle 900 000 M., 7. Erhöhung des Aufwandes von 6,4 auf 13,2 12 800 000 M., Gesamtbetrag 41 800 000 M.

II. Deckung.

1. Durch die Nachtragsumlage sind gedeckt 6 000 000 M., 2. Erhöhung der Grundsteuer von 2 Jahren auf das 6fache bei den unbebauten Grundstücken 2 500 000 M., 3. zwei weitere Steuervierteljahre Klasse I 3 850 000 M., 4. 2 weitere Steuervierteljahre Klasse II 3 470 000 M., 5. 2 weitere Steuervierteljahre Klasse III 3 000 000 M., 6. 2 weitere Steuervierteljahre Klasse IV 1 000 000 M., zusammen: 17 635 000 M.

III. Minderungs.

Mehrgewächter 41 800 000 M., gedeckt 17 600 000 M., mithin ausged. 24 200 000 M.

Es ist aber zu berücksichtigen, daß bei der Aufstellung mit einer Einnahme aus der Reichseinkommensteuer von 21 000 000 M. gerechnet ist, während nach den Mitteilungen der Zentralstellen nur auf 14 000 000 M. für 1922 zu rechnen ist. In dieser Weise ist die Mehrgewächter nicht gerechtfertigt, so erhöht sich der Mehrbetrag noch um 7 600 000 M.

Einführung einer neuen Gewerbesteuerverordnung.

Vorlage zur Stadtvorordnetenversammlung.

Begründung: Die Heranziehung der hiesigen Gewerbetreibenden zur Gewerbesteuer erfolgt bisher immer noch nach dem Gewerbesteuergesetz von Jahre 1891, zu dem besondere gemeindliche Zuschläge erhoben werden. Das angeführte Gesetz ist in dem Verfahren, seine Klassenerteilung und seinen Steuerziffern vollständig veraltet. Die veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse machen es daher unbedingt notwendig, endlich eine besondere Gemeindegewerbesteuer einzuführen, die eine gerechtere Steuererteilung ermöglicht als bisher nach dem hiesigen Gewerbesteuergesetz möglich war.

Wenn die Stadt nun an die Einführung einer neuen Gewerbesteuer herangeht, so empfiehlt es sich, diese Steuerordnung so aufzubauen, daß sie mit den ständig sich ändernden wirtschaftlichen Verhältnissen fortwährend, damit in Zukunft die unzureichenden wirtschaftlichen Verhältnisse vermieden werden können. Nach diesem Gesichtspunkt ist die neue Steuerordnung aufgebaut. Die Steuer soll sich berechnen einmal nach dem im vorhergehenden Kalenderjahre erzielten Ertrag und zweitens nach dem im laufenden Rechnungsjahre erzielten Ertrag nach dem Ertrag im Vorjahre. Von dem Ertrag und dem Vorjahre sollen bestimmte Prozentsätze erhoben werden, die zusammen 10 % von dem Ertrag 1 % von dem Vorjahre betragen werden, monatlich bis zum 1. des folgenden Monats. Die Steuer vom Ertrag berechnet wird, ist sie in 2 Raten zu zahlen, von denen die erste Rate zum Empfang des Steuerzettes und die zweite am 15. November jedes Rechnungsjahres fällig wird. Um den Uebelstand, der sich im letzten Jahr vor dem Rechnungsjahre festlag bis zu 25 % auf die Steuer geltend machen kann, die im alten Preussischen Gewerbesteuergesetz noch bestehende Freigrenze von 1 500 M. ist, entsprechend den veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen auf 40 000 M. herabgesetzt worden. Betriebe, die im Kalenderjahre 1922 einen Ertrag dieser Höhe nicht gehabt haben, haben mithin von diesem Ertrag keine Steuer zu entrichten.

In einem der früheren Kapitel ist gesagt worden, daß es um die öffentliche Meinung ein eigentliches Ding sei. Die vielbesungene Volkstimme hatte sich in unseren Tagen auch in der Tat als recht wohlwollend erwiesen und nach einer dem Archivar anständig wohlwollenden Haltung den berechtigten Streit ins Rollen gebracht. Er setzte sich auch, als die überreichliche Ausstattung kam, frei von falscher Neugierde, und Doktor Nicolai war von dem neidlos und ehrlich gefeierte Held des Tages.

In der Stadtvorordnetenversammlung kam es sogar anlässlich des Magistratsantrages, den Silberstein des Freigrafen Gerhard Hennecke als Geschenk des wieder mit allen Ehren in seine Vaterstadt eingewanderten Archivars und Direktors des städtischen Museums anzunehmen, zu einer Sympathiefeier, die indessen wohl auch durch das peinliche Ge-

feiner freien Minuten mit den kleinen und doch so unendlich süß mitnehmend war, daß ein unwürdiges Mitglied dieser Körperschaft in die Wortschneiderei bemerkt gewesen war und das Vorgehen der Stadt gegen den hochförmigen Beamten hart befaßelt hatte. Der sonst sehr vorzügliche Herr Niklaus hielt nun ein löbliche Rede, in welcher er dem geschätzten Geber den Dank der Bürgerstadt zum Ausdruck brachte und wichtigen Worten der Ausstattung des zukünftigen Seimas in Anspruch nahm. Dabei gab es den ersten Streik, der zwar einen sehr wenig ernsthaften Charakter hatte, aber keineswegs nutzlos war und mit einem unbeherrschbaren Siege vom Tische endete. Während er nämlich für einen mehr oder weniger allertüchtigen Antritt des erwähnten Festes war, wurde die den Geheiß der Gegenwart, der sich, wie gelang, als der härteste erweis. Doch hätte sich Nicolai darüber keineswegs unglücklich.

Es war an einem Manteltag, als sie Hand in Hand in dem großen Mittelsaal des Museums standen, während unten der Regen warette, der das nun verbundene Paar zum Bahnhoff bringen sollte.

Sie blickten sich mit ihrem jungen Kind allein oder doch nur in der etwas wunderlichen Gesellschaft von selbstverständlichen alten Frauen und Schwestern, mächtigen Zimmern und Glasfenstern mit dem naiven Schmutz der Frauen und dem großen Handgerät der Männer einer fernen Zeit. In der Mitte stand ein edelnes Geheiß, dessen Kopf rissig und hart geworden war durch die unerbittliche Arbeit vieler Jahre, und darauf auf einem purpurnen Decken das Glanzbild des Museums, der Silberstein des Freigrafen Gerhard Hennecke. Durch die Oberflächigen Handen die Strahlen der verfallenen Sonne und umspielten die Köpfe der Damen, die ungeschickt und hässlich, wie fast alles in diesem Raum, zwischen ihren Säulen standen.

Seicht fuhr die Hand des Mannes darüber hin. „Möge dieses ehrwürdige Geheiß, das uns in Unglück zusammenführte, auch das Sinnbild unseres Glückes sein!“ sprach er feierlich. „Im sicheren Glauben, fern dem Haber der Menschen, uns selbst gesichert und denen zur Freude, die uns nahe stehen!“

„So sei es“, erwiderte sie leise, und der warme Druck ihrer Hand strömte wie eine Blutwelle zu seinem Herzen. In diesem Augenblick flammten die Sonnenstrahlen noch einmal auf und hüllten den Silberstein in eine goldene Glut. . . .

Die vorgeschlagene neue Steuerordnung bedeutet auch für die Gewerbetreibenden einen Fortschritt gegenüber dem bisherigen Zustande. Dies wird von einer großen Anzahl von Gewerbetreibenden auch richtiglich anerkannt, wenn sie auch grundsätzlich an dem Standpunkt festhalten, daß sie eine Gewerbesteuer als Sondersteuer ablehnen müssen. Der Fortschritt besteht darin, daß der Gewerbetreibende von vornherein mit einer bestimmten Steuer rechnen und diese Steuer bei der Preisansetzung mit berücksichtigen kann. Andererseits fließen der Stadt jährlich der fortgeführten Gebührentragung entsprechende Mittel infolge der Bemessung der Steuer nach den jeweils gezahlten Löhnen zu.

Auf einen Punkt der Steuerordnung ist noch kurz näher eingegangen. Nach dem oben geschilderten Aufbau der Steuerordnung würden die Betriebe, die hohe Erträge haben, aber mit keinem oder wenig Angestellten arbeiten, mithin geringe oder gar keine Löhne zahlen, gegenüber anderen Betrieben mit vielen Arbeitskräften begünstigt sein. Es war daher notwendig, eine Maßnahme mit aufzunehmen, die hier einen Ausgleich schafft. Es müßte für diese Betriebe ein bestimmtes Verhältnis zwischen der Steuer nach dem Ertrag und der Steuer nach den gezahlten Löhnen festgesetzt werden. Dieses ist in § 4 Abs. 2 und 3 festgelegt. Dieses Verhältnis ist in folgender Weise ermittelt worden:

Es ist davon auszugehen worden, welche Steuer sich im Rechnungsjahre 1922 geltend gemacht hätte. Es würde sich dann folgendes ergeben haben:

Der geltende verneuerte Ertrag der hiesigen Gewerbetreibenden hat im Kalenderjahre 1921 rund 35 Millionen betragen, hiervon 10 % ergeben 3 500 Millionen. Im Rechnungsjahre 1922 wird ein Arbeiter, ohne Berücksichtigung weiterer Erhöhungen, im Durchschnitt ein Einkommen von 300 000 M. erzielen. Bei 6000 Arbeitern in den hiesigen gewerblichen Betrieben würde sich eine Gesamtsumme ergeben von rund 1 800 Millionen. Diese Summe, die die Steuer nach 18 Millionen. Das Einkommen aus Gewerbesteuer würde mithin betragen haben 3,5 Millionen Markt nach dem Ertrag und 18 Millionen Markt nach den Löhnen. Das Einkommen beträgt mithin etwa das 5fache der Lohnsteuer. Dieses ist in § 4 Abs. 2 bestimmt, daß die Steuer nach den Löhnen mit der Steuer nach dem Ertrag über 200 000 M. das Verhalte der Steuer nach dem Ertrag betragen muß, oder auf das Vierteljahr abgeteilt, daß die vierteljährliche Steuer nach den Löhnen gleich der Lohnsteuer nach dem Ertrag sein muß, wobei sie hinter diesen Lagen zurück, so ist zu der Steuer nach dem Ertrag ein Zuschlag zu zahlen in Höhe des zurückbleibenden Unterschiedsbetrages. Bei Betrieben mit 300 000 M. Ertrag soll die Steuer nach der Lohnsteuer das fünffache, bei der Lohnsteuer das sechsfache der Steuer nach dem Ertrag betragen. Der Unterschiedsbetrag um den die Steuer nach der Lohnsteuer hinter diesen festgesetzten Verhältnismäßigkeit zurückbleibt ist durch einen Zuschlag zur Steuer nach dem Ertrag auszugleichen.

Die Zerrüttung der Weltwirtschaft.

Die Arbeitslosigkeit in den hauptsächlich in Betracht kommenden Produktionsländern hat in der letzten Zeit eine Wendung zum Besseren genommen. So z. B. ist in den Vereinigten Staaten die Zahl der Arbeitslosen gesunken von 12 000 000 im Mai/Juni 1921 auf 10 000 000 im September 1922. Auch in Kanada hat sich eine Besserung der Arbeitslosigkeit ergeben, die für 1922 auf rund 20 Prozent berechnet wird. Von den größten europäischen Staaten zählte England Ende 1922 1,87 Millionen Arbeitslose bei 2,52 Millionen Umfang 1922. Ebenso hat sich bei dem wegen seines großen stehenden Heeres die Arbeitslosigkeit seit Kriegsende immer besonders gering gehalten, so hatte im August 1922 nur 4063 unterrichtete Arbeitslose gegen rund 3000 im August 1921. Ebenso hat sich in Belgien die Zahl der Arbeitslosen auf ungefähr 7 % verringert, nämlich von 132 000 im September 1921 auf rund 26 000 im September 1922; dazu kommen allerdings noch 168 000

dieser Punkt anzustellen, da eine gewisse junge Dame jede

Persil bleibt Persil

in älter bewährter Güte!
 Ohne Chlor! Wascht, bleicht und desodoriert.
 geeignet für alle Arten von Wäsche. Niemals lösen sich in Originalpackung.
 Alleinige Hersteller: HENKEL & CIE, DUSSELDORF, auch der alibewährten „HENKO“ (Henke's Wasch- und Bleich-Bohle)

Bekanntmachung.

Wochenbeiträge ab 4. Febr. 1928: Tägl. Krankengeld ab 12. März 1928:
 in Klasse I Mk. 450,— Mk. 500,—
 " " II " 360,— " 400,—
 " " III " 180,— " 200,—
 Beifgl. d. Vorstandes v. 29. 1. 1923 gem. § 10, II d. Statut, v. 1. 12. 1922.

Landeskrankenkasse Merseburg.

Elektrische Licht- u. Kraft-Anlagen



Landkraftwerke

Leipzig, Ransstädter Steinweg 28/32
 Installations-Ges. Merseburg
 Gothardt-Strasse 29 - Fernruf 121

Brillanten, Platin-, Gold-, Silber-Bruch

kauft ständig zu realen Preisen
 Emil Poenitsch jun., Halle, Marktplatz 13.

Gold-Bruch

Silberwaren, Zahngebisse, Brillant, Uhren, Ketten, Ringe
 Halle, Steinweg 25
 H. Lichtenstein

Brillanten

Gold-Platin-Bruch
 Silber-

Uhren, Ketten, Ringe
 J. Sender, Juwelier und Goldarbeiter
 Halle, Große Ulrichstr. 25
 neben Beths Baute-Bühne.

Alle Zeitungen sowie Bücher

werden jederzeit zu höchsten Tagespreisen angekauft
 Räberes zu erlangen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Merseburger Kalender 1923

Preis nur 25 Mark
 (ausschließlich Porto)

zu haben in der Geschäftsstelle des „Merseburger Tageblatt“ und in den hiesigen Buch- u. Papierhdlg. sowie in Läden bei H. Naumann in München bei „Bote für das Geistesleben“ in Dürrenberg b. „Dürrenberger Zeitung“ (Paul Kutzleb) in Schöneberg bei Buchhdlg. M. Wachsmuth in Weifenfels bei M. Schmiedts Buchhdlg.

In dieser Zeit

Februar	6	Februar
5	Montag	10
		Sonnabend

große Ausnahme-Tage

für sämtliche Rohprodukte, als: Lampen, Knochen, Eisen, Papier, Buchst. und Zeitungen, Feile und Animateile
 zu höchsten Tagespreisen
 Kos'enlose Abholung!
Nur Nulandstr. 6
 Telephon 685 W. Prophet.

Uhren aller Art
 Gold-Bruch
 Silber-Bruch
 Schmucksachen
 Uhren- und Goldwaren-Geschäft

Kauf, Halle
 Fleißerstr. 35. Laden.

Zur Fabrikation von
 Gold-, Silber-, Platin- sowie Quecksilber,
 Hugo Zänke,
 Dürrenberg a. S.
 Leipzigerstr. 1 d.
 Fernsprecher 357.

Speisezimmer
 Herzzimmer
 Schlafzimmer
 Küchen und
 einzelne Möbel jeder Art
 empfiehlt in großer Auswahl
G. Schaible
 Möbel-Fabrik
 Halle 3, Gr. Märkerstr. 26
 am Katscheller.

Für Gastwirte!
 Für-Beder aus Schöbels-Adel, beste Qualität, bestellbar, offerieren frei liegend in bruchfähigster Ausführung à 30 Stück zum Preis von 210,— per Stück = Mk. 18 000,— einfl. Verpackung franco gegen Nachnahme.
 Stenzsch & Thormeier
 Magdeburg 4
 Fernsprecher 2882.
 Großlisten gefordert!

Asthma
 kann in etwa 15 Wochen geheilt werden. — prochen Stunden des nach meinent Verfahren fachlich gebildeten Arztes in Halle a. S., Magdeburgerstr. 60, I. r., jeden Sonnabend von 10—1 Uhr.
 Dr. med. Alberts,
 Spezialarzt f. Asthmaleidende

Streng reell! Luxussteuerfrei!
Gold-Silber-Platin-Bruch
 Brillanten, Zahngebisse, Brennstifte sowie sämtliche Gegenstände in Edelmetall
 kauft laufend
 Hr. Herzog, Halle a. S.
 Neue Promenade 10.

Brillanten, Uhren jeder Art,
Gold-, Silber-Schmuck;
 (Bruch), Ringe, Ketten, Broschen, Edelsteine u. s. w.
 kauft seit vielen Jahren zu hohen Preisen

Herm. Schindler
 Gegr. 1883. Uhrmacher und Juwelier Gegr. 1883.
 Halle a. S., Kleine Ulrichstraße 35.

Ankaufsstelle
 von Gold-, Silber-, Platin-Bruch
 Brillanten, Uhren, Doublee.
 Taxieren kostenlos. Discrete Bedienung.
 Luxussteuer frei, e. ick selbst.

Halle S., Fleischersr. 3, part.
 kein Laden.
Willi Müller.

GOLD-, Silber-, Platin-Bruch,
 Zahngebisse, Brillanten
 kauft zu realen Preisen
Otto Fuchtel, Halle S.
 Gr. Märkerstr. 3, II., am Markt.
 Anfang 9—1 Uhr.

Edelmetall-Handlung
 von
 Uhrmach. Fr. Karcher,
 Halle a. S.
 An der Universität 17
 kauft laufend
Gold-, Silber-, Platin-Bruch
 sowie a. Gegenstände aus Edelmetall zu realen Preisen. — Gegr. 1918.

Streng reell! Luxussteuerfrei!
Gold-Silber-Platin-Bruch
 Brillanten, Zahngebisse, Brennstifte sowie sämtliche Gegenstände in Edelmetall kauft
Hugo Lahl, Halle a. S.
 Gr. Ulrichstr. 51.
 Eingang C.-T.-Lichtsohle — Hol rechts.

Gold-, Silber-, Platin-Bruch

Bruch, Gegenstände, Uhren, Ketten etc.
Zahngebisse
 kauft
 Halle a. G., Kl. Ulrichstr. 5
O. Trabert.
 Sonntags geöffnet.

Gold-, Silber-Bruch

kauft zum Börsenpreise
Theo Dettmeyer, Halle S.,
 Geistsr. 15, im Hause der Adlerapotheke,
 Eingang Breistr. (Laden).
 Sie verkaufen gänzlich luxussteuerfrei
Gold- und Silberbruch-
 gegenstände
 alte Zahngebisse, Brillanten usw.
Halle S., Niemeyerstr. 11
 Eingang Landwehr-Str.
Siegel & Co.
 Streng reelle Bedienung!

Darf-Arbeiten jeder Art
 in Schiefer, Ziegel und Wappe.
 Kirchen-, Farm- u. Wohnstätten-Arbeiten werden fachgemäß und gewissenhaft ausgeführt.
 Kostenschätzungen jeder Zeit.
Paul Hoffmann, Bauhandwerker
 Halle 3, Gr. Märkerstr. 2.
 Fernruf 403. Fernruf 403.

5 Elektromotoren
 zu 7,5, 5,2, 4, 1,5 und 1 P. S. für 220 Volt Gleichstrom mit Anlassen sind als überzählig verkäuflich. Alle Fabr. „Sachsenwerk“ mit reiner Kupferwicklung, sehr gut erhalten (da wenig benutzt) und betriebsfähig. Angebote an „Motor“ an die Geschäftsst. d. Bl.

Geliebte Schneiderin
 sucht Beschäftigung außer dem Hause, auch aufs Land. Gef. Offerten unt. D. E. 17 an die Exp. d. Bl.

Tüchtiges älteres Mädchen
 oder einfache Stütze für gut bürgerlichen Haushalt bei gutem Gehalt zum 1. März gesucht.
 Zu erlangen in der Geschäftsstelle des Merseburger Tageblattes.

Unverh. landwirtschaftl. Gärtner
 für Dauerstellung sofort gesucht
 1. Bld. Gehalt, 1. Bld. Gehalt, 6 Ma. Geh. (eigeb. im Gehalt u. Gehaltsabf.). Gehaltsanpr. bei freier Station unter 347/23 an die Exp. d. Bl.

Zeitungs-Austräger
 gesucht.
 Merseburger Tageblatt (Kreisblatt).

Wir kaufen jederzeit **Papierabfälle** 250 Mark aus Kilo Ablieferung Nachmittags (außer Sonnabends.) **Königsmühle.**

Kreis=Amtsblatt Merseburg

Erscheint Sonnabends. — Zu beziehen durch sämtliche Postanstalten zum Preise von 2,50 Mark vierteljährlich.

Stück 5.

Merseburg, 3. Februar

1923.

26 Hilfe für die Bevölkerung des Ruhrgebiets.

Damit den unter den gewalttätigen Uebergriffen der Franzosen und Belgier notleidenden Volksgenossen im Ruhrgebiet die dringend notwendige Hilfe sofort ausgeführt werden kann, bitte ich:

1. die gesammelten Geldmittel sofort der Kreissparkasse auf das Konto *Ruhrhilfe* zu überweisen.

2. die Sammlung von Lebensmitteln (Speck, Dauerfleischwaren, Hülsenfrüchte, Käse, Mehl, Getreide, Schlachtvieh usw.) erfolgt durch die landwirtschaftlichen Berufsvertretungen. Für den Landkreis Merseburg gilt hierfür der Kreislandbund, Geschäftsstelle Merseburg, Halleische Straße Nr. 9.

Ungeachtet der durch den gewalttätigen Rechtsbruch der Franzosen und Belgier bewirkten Notlage unserer Volksgenossen im Ruhrgebiet richte ich noch einmal an alle Einwohner des Kreises Merseburg die herzlichste Bitte, ihr ganzes Können zur Unterstützung der Abwehr des französischen Gewalttates einzusetzen.

**Einwohner des Landkreises Merseburg
spendet für den Kampf um Freiheit und Recht
des Deutschen Vaterlandes Geld und Lebensmittel.**

Merseburg, den 31. Januar 1923.

Der Vorsitzende des Kreisauausschusses.

G u s t e.

18 Kreistagsbeschlüsse.

In Gemäßheit des § 125 der Kreisordnung bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß der am 5. Januar d. J. abgehaltene Kreisstag beschloffen hat:

1. Uebernahme der Haftung des Kreises für durch Fälschung entstandenen Schäden, der durch Ausgabe von Stadtnotgeld der Stadt Merseburg entsteht.
2. Uebernahme der Haftung des Kreises für Schäden, der durch die Kreissparkasse als Annahmestelle für die Zeichnungen auf die Zwangsanleihe entsteht.
3. Ausübung des Bezugsrechts des Kreises an neuen Aktien bei der Kapitalerhöhung der Landratswerke Leipzig.
4. Errichtung bergmännischer Berufsschulen.
5. Erhöhung der Kreis Hundesteuer.
6. Einführung einer Wertzuwachssteuer.
7. Einführung einer Schlachtsteuer für nicht gewerbliche Schlachtungen.
8. Maßnahmen zur Förderung der Wohnbautätigkeit.
9. Bewilligung von Mitteln zur Gewährung von Beihilfen bei größeren Instandsetzungsarbeiten bestehender Wohnungen.
10. Aufnahme einer Anleihe zur Förderung des Wohnungsbaues wird abgesetzt.
11. Ueber die Form der Arbeitsvermittlung im Kreise Merseburg gemäß Arbeitsnachweisgesetz vom 22. Juli 1922.

12. Ueber die Berufung eines Bauenkontrolleurs und eines Kreisgärtners.
13. Gebührenordnung für die von den Desinfektoren im Landkreis Merseburg ausgeführten Dienstreisen.
14. Entlastung der Rechnungen der Kreiskommunalkasse für die Rechnungsjahre 1919 und 1920 und der Kreis Sparkasse 1920.
15. Nachtrag zum Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1922.
16. Wahl von Schiedsmännern und Stellvertretern für den 10. und 16. Bezirk.
17. Wahl von Amtsvorstehern und Stellvertretern für den Amtsbezirk: Wallendorf, Teuditz und Großgräfendorf. Merseburg, den 16. Januar 1923.

Der Landrat.

G u s t e.

22 Gebührenordnung für die von den Desinfektoren des Landkreises Merseburg ausgeführten Desinfektionen.

Auf Grund des Kreistagsbeschlusses vom 6. Januar 1923 wird für den Umfang des Landkreises Merseburg die nachstehende Gebührenordnung für Desinfektionen festgesetzt:

G e b ü h r e n o r d n u n g

für die von den Desinfektoren des Landkreises Merseburg ausgeführten Desinfektionen.

Für die von den Desinfektoren des Landkreises Merseburg ausgeführten Desinfektionen wird folgende Gebührenordnung festgesetzt:

§ 1.

Die mit der Ausführung von Desinfektionen beauftragten Desinfektoren haben zu beanspruchen den Betrag des ihnen zufolge ihrer Desinfektionstätigkeit entgangenen Arbeitsverdienstes zuzüglich 50 v. H. dieses Betrages, außerdem — bei Desinfektionen außerhalb ihres Wohnortes — für jeden zurückgelegten Kilometer Landweg 1 Mark und bei Eisenbahnbenutzung das Fahrgeld in Höhe des verauslagten Betrages. Gefamtenfernungen unter 2 Kilometer bleiben außer Berechnung.

Der Wert der verwendeten Desinfektionsmittel ist dem Kreisauausschuss von dem Verpflichteten zu erstatten. Unbemittelten kann die Erstattung von der Ortspolizeibehörde erlassen werden.

Finden an einem Tage mehrere Desinfektionen statt, so sind die vorstehend festgesetzten Gebühren von den einzelnen Verpflichteten anteilig zu tragen.

Die Reisekosten fallen ganz oder teilweise fort, wenn die Desinfektoren mit ihren Apparaten von ihren Wohnorten oder von einer Eisenbahnstation mittels Wagen abgeholt oder dorthin zurückbefördert werden.

Für freiwillig beantragte Desinfektionen sind dieselben Gebühren usw. zu zahlen.

§ 2.

Die Forderungsnachweise werden von den Desinfektoren an die Polizeibehörde des Desinfektionsortes eingereicht, von dieser geprüft und von der Amtskasse dieser Polizeibehörde an den Desinfektor bezahlt.

Dieselben Polizeibehörden ziehen die in § 1 festgesetzten Gebühren für die Desinfektionen und die Reisekosten der Desinfektoren sowie den Gegenwert der Desinfektionsmittel von den zur Desinfektion Verpflichteten zu ihrer Amtskasse ein. Die für die verwendeten Desinfektionsmittel erstatteten Geldbeträge sind vierteljährlich an die Kreiskommunalkasse in Merseburg abzuführen.

§ 3.

Einsprüche gegen die Festsetzung der Gebühren usw. werden wie die Einsprüche gegen die Gemeindesteuerveranlagung behandelt.

§ 4.

Die Gebühren und Kosten unterliegen der Beitreibung im Verwaltungszwangsverfahren. Unbemittelten können sie erlassen werden; die Gebühren trägt alsdann die Amtskasse, die Kosten der Desinfektionsmittel der Kreis.

§ 5.

Diese Gebührenordnung tritt zugleich mit der Kreispolizeiverordnung vom 6. Januar 1922, betreffend Desinfektion bei ansteckenden Krankheiten in Kraft.

Merseburg, den 6. Januar 1923.

Der Kreisaußschuß.

G. S. f. e.

24 Öffentliche Impfungen im Jahre 1923.

Auf Grund des § 5, Ziffer 3 der Verordnung zur Ausführung des Impfgesetzes vom 8. April 1874 ersuche ich die Standesämter des Kreises — soweit nicht etwa bereits geschehen — einen Auszug über die im vergangenen Kalenderjahre geborenen und noch lebenden Kinder an die Ortsbehörden ihres Bezirkes gelangen zu lassen.

Die Ortsbehörden ersuche ich, zum Zwecke der Vorbereitung des Impfgeschäfts im Jahre 1923 die Aufstellung der Impflisten für die der Impfung zu unterziehenden Kinder zu beginnen, sobald die Vorbrüche zu den Impflisten in ihre Hände gelangen. Die Heberföndung der vorjährigen Impflisten und der Formulare erfolgt im Laufe der kommenden Woche, — soweit möglich durch Amtsboten — im Uebrigen durch die Post. Ortsbehörden, welche am 5. u. 10. Ms. noch nicht im Besit der Impflistenformulare sind, wollen schleunigst Heberföndung derselben auf kürzestem Wege hier beantragen.

Bei Aufstellung der Listen ersuche ich Folgendes genau zu beachten:

I. Die Spalten 1 bis 6 des Formulars sind sorgfältig auszufüllen.

II. Es sind aufzunehmen:

- a) in die Erstimpfliste bzw. in die Wiederimpfliste: die nach der Impfliste des vorigen Jahres impfpflichtig geborenen Kinder,
- b) die während des vergangenen Jahres im Orte zugezogenen Kinder,
- c) in die Erstimpfliste: die im vorigen Kalenderjahre geborenen und noch lebenden Kinder nach dem gemäß eingangs erwähneter Bestimmung vom Standesamt eingesandten Auszug aus dem Geburtsregister des Standesamtes.

Wegen der Eintragungen in die Wiederimpfliste behält es bei dem bisherigen Verfahren sein Bewenden.

Die nach den vorstehenden Gesichtspunkten aufgestellten Impflisten nebst den vorjährigen Listen und den Auszügen aus dem Geburtsregister usw. sind bis zum 25. Februar dieses Jahres hierher einzureichen. Diejenigen Ortsbehörden deren Listen bis dahin nicht vorliegen, haben zu gewärtigen, daß dieselben ohne besondere Mahnung durch Boten auf ihre Kosten abgeholt werden.

Merseburg, den 25. Januar 1923.

Der Landrat.

J. B.: Walbe.

25 Betrifft: Freizügigkeit der Preussischen Zuckerkarte.

Es ist bei mir zur Sprache gebracht worden, daß die Vorschrift des § 8 Absatz 2 der Preussischen Ausführungsverordnung über die Versorgung mit Zucker im Vertriebsjahre 1922/23 vom 14. Oktober 1922, wonach die Zuckerkarte für das ganze preussische Staatsgebiet gilt, von den Ortsbehörden bei der Ausstellung von Lebensmittel-Abmeldebescheinigungen für die innerhalb Preußens verziehenden Personen vielfach nicht beachtet wird. Einige Ortsbehörden haben den fortziehenden Personen die Zuckerkarten abgenommen und dieses in den Lebensmittel-Abmeldebescheinigen vermerkt, während andere Ortsbehörden überhaupt keinen Vermerk über die Befassung oder Abnahme der Zuckerkarten in die Lebensmittel-Abmeldebescheinigen aufgenommen haben. Hierdurch entstehen Schwierigkeiten bei der Verabfolgung der Zuckerkarten an die versorgungsberechtigte Bevölkerung. Ich ersuche deshalb ergebenst, die Ortsbehörden auf die durch § 8 Absatz 2 der Ausführungsverordnung vom 14. Oktober 1922 begründete Freizügigkeit der Zuckerkarte in Preußen besonders hinzuweisen und zu veranlassen, daß allen innerhalb Preußens verziehenden Personen die Zuckerkarte beilassen und ein entsprechender Vermerk hierüber in die Lebensmittel-Abmeldebescheinigen aufgenommen wird.

Abdrucke für die Kommunalverbände liegen bei.

Berlin W 9, den 30. Dezember 1922.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

Preussischer Staatskommissar für Volksernährung.

Im Auftrage: gez. Egge v. t.

An den Herrn Oberpräsidenten in Charlottenburg und die Herren Regierungspräsidenten.

Veröffentlicht:

Merseburg, den 23. Januar 1923.

Der Landrat.

G. S. f. e.

27 Anwerbung und Vermittelung ausländischer Landarbeiter.

Auf die im Regierungsamtsblatt für 1922, Stück 45 unter Nr. 825 veröffentlichte Verordnung des Reichsamts für Arbeitsvermittlung über die Anwerbung und Vermittelung ausländischer Landarbeiter vom 19. Oktober dieses Jahres mache ich besonders aufmerksam.

Interessenten können diese Vorschriften bei den Gemeindevorständen einsehen.

Merseburg, den 30. Januar 1923.

Der Landrat.

J. B.: Walbe.

28 Betrifft: Einstellung und Beschäftigung ausländischer Arbeiter.

Der Präsident der Reichsarbeitsverwaltung hat eine Verordnung über die Einstellung und Beschäftigung ausländischer Arbeiter und eine Abänderung der Verordnung über die Anwerbung und Vermittelung ausländischer Landarbeiter unterm 2. ds. Ms. erlassen, welche im Amtsblatt der preussischen Regierung zu Merseburg unterm 20. dieses Monats veröffentlicht ist.

Interessenten können die Verordnungen in den Amtsblättern der Herren Gemeinde- und Gutsvorsteher einsehen.

Merseburg, den 29. Januar 1923.

Der Landrat.

J. B.: Walbe.

29 Betrifft: Bekämpfung des wilden Viehhandels.

Die kreiseingeweihten Landwirte mache ich darauf aufmerksam, daß sie bei Abschluß eines Viehgeschäftes sich die Heberzeugung verschaffen müssen, daß der Viehhändler zum Abschluß des Geschäftes berechtigt und im Besitze der vorgeschriebenen Viehhandels- bzw. Viehankaufserlaubnis ist.

Der Landwirt, welcher ein Viehgeschäft abschließt, ohne die Ankaufsberechtigung des Händlers zu prüfen, hat nicht allein Bestrafung, sondern auch erhebliche vermögensrechtliche Schädigungen zu gewärtigen. Außerdem ist das unzulässige Geschäft nichtig.

Merseburg, den 31. Januar 1923.

Der Landrat.

J. B.: Walbe.

32 Obbaulehrgang für Volksschullehrer.

Der für 1923 in Aussicht genommene Lehrgang zur Ausbildung im Obbau in Frehburg a. U. ist auch für Volksschullehrer bestimmt. Anträge zur Teilnahme erbitte ich bis zum 15. Februar ds. Jrs.

Merseburg, den 2. Februar 1923.

Der Landrat.

J. B.: Walbe.

33 Betrifft: Mehl- und Brotpreise.

Infolge Erhöhung der Kohlenpreise, nicht zuletzt auch infolge der in letzter Zeit sprunghaft gestiegenen Feuerung müssen die augenblicklich gültigen Mehl- und Brotpreise mit Wirkung vom 6. Februar 1923 ab wie folgt geändert werden:

A. Großhandelspreise.

100 kg. Roggenmehl frei Bäderhaus	31 600 Mk.,
100 kg. Weizenmehl frei Bäderhaus	33 600 Mk.

B. Kleinhandelspreise.

1 Pfund Roggenmehl	195 Mk.,
1 Pfund Weizenmehl	205 Mk.,
1 Pfund Brot	180 Mk.,
1900 Gramm Brot	660 Mk.

Merseburg, den 3. Februar 1923.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.

G. S. f. e.

Merseburger Druck- und Verlagsanstalt. J. Walz.

Der Hausfreund

(Familienbeilage zum Merseburger Tageblatt.)

Nr. 5

Merseburg, den 3. Februar

Koarl Josupeit.

Ein Geschichtchen von Walter Mittsch.

Nachdr. verb.

Im Kuhstall, neben dem Stand der braunen Piese, lehnte der Instmann Johann Christulat. — Es hing eine Laterne unter der Decke. Schwefelgelbes Licht verstrahlend knisterte das Flämmchen. Schwarzes Schattennetz geisterte überall herum . . . verzuendend . . . sich redend. Aus einem Nest, das rund und grau im Wandwinkel klebte, äugelten die Schwalben.

Die braune Piese stand da, reckte den Hals und gab die abscheulichsten Klagelieder von sich: „Wääh . . . Sie stand wäckelig auf den Knien. Es flogen die Flanken, und von den Nüstern troff das Wasser.

Bauer Christulat betrachtete mit grimmer Miene das leidende Tier. — Sollt' er eine Art nehmen und dem Elend ein Ende machen . . . ?

Die braune Piese stöhnte weiter.

Die Schwalben stoben auf und fegten im Stalle herum. Ihr feines, schrilles Zirpen flötete in das Stöhnen des Kindes.

Johann Christulat knarrte mit den Zähnen. — „Das Vogelzeug natürlich — Das is oben auf . . . wie immer. — Aber die Kuh mühte womöglich krepieren . . . Däwöl oot!“

An der Stalltür erschien Winchen Christulat.

Stand dort, die Hände über dem runden Bäuchlein faltend. — Um das versorgte Arbeitsweibsgesicht strahlte das graue Haar.

„Noa . . .“ fragte sie schwerfällig.

Die braune Piesel krächzte — und verdrehte die Augen, so daß man das Weiße sehen konnte.

„Wääh . . . !“

Das alte Weibchen fuhr zusammen.

„Ob man . . . ob man nich' doch sollte nach'm Tierarzt schiden . . . ?“

Aber Johann Christulat wurde wütend, und schrie die Frau an.

„Tierarzt?! — Wat sull der?! — — Wann Du amool krank bist — alsdann wull bist noch'm Tierarzt schiden! — Laat mi tofreede!“

Die Schwalben setzten zu Neste. — Die Kuh stöhnte und und verdrehte die Augen. Die alte Frau kroch in sich zusammen und schwieg. — Was ist da weiter dabei. — Um ein krankes Kind reitet der Bauer sieben Meilen weit in die Apotheke. Aber wenn die „Lische“ krank ist . . .

Nun begann aber der Instmann seine Ansicht hinzukurren: Den Tierarzt solle der Däwöl holen. Der wisse ja doch nichts. — Wenn die Piesel bloß das Wort „Tierarzt“ höre, dann verdrehe sie schon die Augen. — Hier könne nur Einer helfen. — Der Koarl Josupeit. Das Tier müsse „besprochen werden“. — Ganz klar, daß das liebe Vieh verbergt worden sei. — Dagegen könne nur der Josupeit helfen . . . Und so weiter. —

Die Frau schwieg, die Kuh krächzte, und die Schwalben äugten über den Nestrand. —

Schwerfällig verließ Johann Christulat den Stall. — Schob sich dann in die sinkende Dämmerung hinein. am Kirchhofswall entlang, über den drohend und starr die Kreuze guckten. — Landete schließlich vor einer halbver-

fallenen Kabache, die hinter einem vermoderten Zaun lauerte. — Die Tür sprang auf — just wie ein eifriges Maul mit gelbem Rachen.

Er gluckte den Alten ein . . . und riegelte sich dann wieder schwarz zu.

Es kam nun Koarl Josupeit und brachte sein Zauberspruchbuch mit. — Das war eine fauldidde Schwarte — in Schweinsleder gebunden — mit Holzdeckeln und Weisungsschließen. Man konnte damit gut und gern einen Bagabunden niederschlagen. —

Josupeit betastete und beschnüffelte das kranke Kind — schüttelte sich, — brummte und brachselte vor sich hin. . . wollte eigentlich keine ziehen . . .

Aber Instmann Christulat hatte sich, mit einer Peitsche bewaffnet, neben der Stalltür postiert und war nicht gesonnen, den alten Hegenmeister aus den Händen zu lassen.

Da traf denn nun Josupeit seine Anfallen. — Zunächst mußten die unschuldigen Schwalben dran glauben. Mit einer Forke schlug der Hegenmeister das Nest herunter, hob es auf, und legte es vor sich hin. Dann wühlte er aus den Taschen des zerfaserten Möckleins allerhand getrocknete Kräuter hervor, füllte das Nest damit und schüttelte alsdann einen Scheiterhaufen aus Holzspänen. — Obenauf das Nest. Streichholz daran . . . So . . . Bläulicher Rauch fluderte auf, wühlte deckenwärts . . . die verstorbenen Schwalben stigten ratlos darin herum.

Koarl Josupeit aber hockte sich auf einen Melkschemel, nahm das Schweinslederne Buch vor und begann zu murmeln. zu schwefeln . . . zu beschwören, daß die Balken sich bogen.

Die braune Piesel verdrehte die Augen und stöhnte.

„ . . . Alara patafaia . . . Dieses aber sage ich Dir: Es ist des Teufels Werk . . . und Du sollst seufzen, gebunden . . . zwischen zwei Eiern im Sumpfe . . . und das Irrelch! wird zu Deinen Füßen . . . Alara patafaia . . . zu Deinen Füßen . . .“

Der Alte duckte sich tief über das Buch und suchte mit den blöden Augen und dem zitterigen Zeigefinger die Fortsetzung des Ansinnns. —

Zwei Stunden lang dauerte die Beschwörung. —

Der Instmann starre grimmig und besorgt auf den Hegenmeister. — Er verließ sich darauf, daß Koarl Josupeit schon öfters „geheilt“ haben sollte. — Aber das war schon lange her. Und eigentlich stand der Alte nicht mehr in vollem Ansehen.

Aber er machte es doch viel billiger als der Tierarzt . . . Freilich: Der Herr Pastor durfte nichts davon wissen.

Na . . . Man immer zu.

Am nächsten Morgen zeigte sich der Erfolg der Beschwörung. — Die braune Piesel fiel um, reckte Hals und Beine von sich, brüllte noch einmal beleidigt auf und war dann still.

Die Schwalben zwitscherten schadenfroh. — Und sie trugen bereits neue Erdrümelchen zum Nestbau.

Johann Christulat war ein jähzorniger Kerl. — Deshalb stöberte er den alten Josupeit in der Kabache auf — packte ihn und walte ihn durch, so daß die Dielen ächzten und die Fenster Scheiben klirrten. Und zum Schluß erbeutete der Jernige das Schweinslederne Zauberspruchbuch und schleppte es zum Herrn Pastor.

„So . . . Nu hebbn wir eh!“
Pastor Kuhn — in Pfeifenqualm gehüllt — setzte sein philantropes Schmunzeln auf und vertiefte sich in das Herzenbüchlein.

Dieses erwies sich: Es war ein uraltes Büchlein eines christlichen Eiferers gegen „die erschrockliche und blöde Tumbheit der Zauberei und der Beschwörung“ — und war gespickt mit lateinischen Reden und Verwünschungen . . .

Selten hat Pastor Kuhn so herzlich lachen müssen.
Das ist die letzte Beschwörung des Koarl Josupeit gewesen. Er ist bald darauf gestorben. Als er ins Grab gesenkt wurde, ruderte ein Krähenschwarm über seine Grube. — Die alten Weibchen im Dorfe munkelten: „Süh oof . . . Sei hätt doch woll Beteelungen gehefft tom Diewel.“

Ein Frauenopfer.

Skizze von Hedwig Stephan.
(Nachdruck verboten.)

Annelore Matthies hatte sich verlobt, ganz hausbacken und altmodisch verlobt, mit Ring, Familienfeier und himmelblauer Glückseligkeit. Das mußte in Annelore's Kreis auch tatsächlich Wunder nehmen, denn da betrachtete man dergleichen doch eigentlich als überwundenen Standpunkt.

Man hatte Kollegen, gute Kameraden, Seelenfreunde, und wenn solch Verhältnis einmal in Liebe „ausartete“, nun, dann mußte man erst recht abwarten und die Dauerhaftigkeit der gegenseitigen Gefühle prüfen.

Das hatte Annelore jedenfalls unterlassen: kaum vier Wochen nach der Bekanntschaft mit Burghard war sie bereits seine Braut. Böse Zungen behaupteten, damit er ihr nicht wieder entwiſche.

Und so ganz unberechtigt war diese Befürchtung schließlich auch nicht, denn Burghard mit seinen prachtvollen Sarmatenaugen und der zärtlichen Stimme war ein gefährlicher Herzensbrecher und siegte, um es rennetechnisch auszudrücken, „wie er wollte“. Auf der anderen Seite galt indessen auch Annelore mit ihrem lieblichen Madonnen-gesicht und der lichtblonden Haarpracht für die unbeschnittene Schönheit ihres Kreises, in dem der brünette Mädchentypus vorherrschte; und der kam für Burghard gar nicht in Betracht.

„Die Frau muß blond sein!“ sagte er. „Blond ist Weiblichkeit, Hingabe, Ideal — — blond ist der Inbegriff.“ Und dieser Inbegriff verkörperte sich ihm in Annelore. Weßhalb also sollte sie eine Rivale fürchten?

Aber Ingrid Vilsen aus Skudenes, die in Deutschland Musik studieren wollte, hatte noch schöneres, blondes Haar, mit einem ganz leisen Schimmer ins Rötliche, hatte eine noch weißere Haut, und wenn sie auch keine Madonna war, so war sie dafür eine berückende kleine Teufelin.

Als Ingrid zum ersten Male im „Donnerstag-Klub“ erschien, wurde sie sehr gefeiert, und Annelore fühlte sich als entthronte Königin und weinte abends heiße Tränen in ihr Kopfkissen. Burghard hatte zwar kein Wort mit der blonden Schwedin gewechselt, aber Annelore hatte ein paar-mal seinen Blick aufzufangen, wie er sie suchte, sich an ihr festsaugte, sie gleichfalls einhüllte in bewundernde Glut.

O, sie kennt ihn, diesen Blick — sie hatte ihn ja auch an sich selbst gespürt in atemraubender Seltsamkeit —

Was sollte sie tun, lieber Gott, was? Burghard bitten, den Donnerstagsklub aufzugeben? Er würde „Märchen“ zu ihr sagen und sie mit ihrer Eifersucht necken. Den Dingen ihren Lauf lassen — tun, als merke sie nichts, auch wenn Burghard sich der schönen Fremden zuwandte? Das konnte sie nicht, nein, das ging ganz gewiß über ihre Kraft! Sie war in den nächsten Tagen so bleich und elend, daß Burghard sie kopfschüttelnd ansah.

„Liebste, der Brautstand fängt wohl an, dir nicht zu bekommen? Und ich wollte gerade heute Abend Ehre mit dir einlegen! Am Ende gehst du gar nicht mit?“

Heut war „literarischer Abend“ — Ingrid sollte singen — — Annelore fühlte, wie ihr alles Blut zum Herzen strömte.

„Wie kommst du darauf?“ sagte sie schroff. „Natürlich gehe ich mit. Falls du nicht etwa vorziehest, allein zu sein.“

„Aber bewahre! Sei doch nicht gleich so empfindlich!“
Es fängt schon an! dachte Annelore und zwang mühsam ihre Tränen herunter. Schweigend und verstimmt machten sie sich auf den Weg.

Ingrid sah in einem blaßgrünen Kleid mit schwarzen Samtbändern wunderschön aus. Sie sang ein paar schwebende Lieder und das reizende „Schmäl, tobe, lieber Junge“,

Burghard begleitete sie und bemühte sich kaum mehr seine Hingegenommenheit zu verbergen. Er vernachlässigte Annelore, und die mittelbigen Blicke guter Freundinnen zeigten ihr mit graufiger Deutlichkeit, daß man sie schon als „erledigt“ betrachtete. Aber Annelore war ein resolutes, verständiges Mädchen, und sie tat, was in ihrem Fall von hundertern kaum eine getan hätte. — Sie suchte Ingrid auf und sprach mit ihr — nicht wie eine gekränkte Braut zu der verhassten Nebenbuhlerin, sondern wie ein liebendes, geängstigtes Weib, das sich einem fühlenden Herzen anvertraut.

Und das fand Ingrid großartig, das rührte sie, und sie gelobte Annelore fest und ehrlich, ihr den Liebsten gewiß nicht abwendig zu machen.

Nebenher war ihr auch selbst die Sache höchst unerquicklich. Einen Flirt und einen Anbeter schätzte sie sehr, nur tragische Konflikte durften sich nicht daraus entwickeln, und der Ausdruck in Annelore's Gesicht schien bedrohlich auf solche Möglichkeit hinzuweisen.

Aber so leicht wurde ihr die Erfüllung ihres Versprechens gar nicht gemacht. Ihr Wegbleiben von den Klubabenden hatte nur zur Folge, daß Burghard nach anderen Gelegenheiten suchte, um ihren Weg zu kreuzen, was unterschieden noch weniger in Annelore's Interesse war, und ließ sie sich wieder dort sehen, dann reizte und erregte ihre kühle Zurückhaltung ihn erst recht. Soviele wie möglich suchte sie ihn sich fernzuhalten, und als er sie eines Abends wie selbstverständlich am Flügel begleiten wollte, schob sie ihn fort. Sie wolle sich lieber selbst begleiten — sie könne den Liedertext nicht gut lesen, wenn sie am Instrument stände — oder sie müsse sich beim Singen ein Glas aufsetzen.

Burghard sa sie ganz entsetzt an.

„Ein Glas? Einen — so einen Aneifer? Allergnädigste, Allerschönste — um Himmelshillen nicht! — Weßhalb? Aber ich bitte Sie — eine Frau mit einem Aneifer, das ist ja die Verkörperung alles Nüchternen, Souveränenthaften — das ist ein weibliches Wesen, meinethalben, aber keine Frau — wenigstens keine Frau, die man liebt!“

„Ach — wirklich?“ meinte Ingrid und wurde sehr nachdenklich. blieb auch nicht lange mehr an diesem Abend und drückte beim Abschied Annelore ganz besonders viel-sagend und mit einem schelmischen Blinzeln die Hand.

Ein paar Tage später fand man sich wieder zu einer „literarischen Sitzung“ zusammen. Ingrid Vilsen wurde vergeblich erwartet, und erst als man bereits mitten im ersten Akt von „Prinz Louis Ferdinand“ war, erschien sie in der Tür.

Aber — alle guten Geister — wie sah sie denn aus? Burghard ließ vor Schreck sein Buch knallend auf die Erde fallen.

Eine Brille hatte sie auf — so ein modernes, horn-gefaßtes Ungeheuer, das seinem Träger entschieden Ähnlichkeit mit einer Nachtule verleiht. Ein allgemeiner Ent-rüstungssturm brach los, aber Ingrid nickte nur kühl dazu.

„Wegen daß ich so besser sehen!“ erklärte sie in ihrem drohlichen Kauderwelsch. „Ich ihn jetzt immer werde tragen!“

Burghard musterte sie mit einem traurigen Achsel-zucken.

„Ich hoffe, Fräulein Vilsen's traurig verändertes An-sehen soll uns doch wohl nicht am Weiterlesen hindern?“ fragte er und nahm den Prinz Louis Ferdinand wieder von der Erde auf — —

„Denke mal, Liebling — diese Ingrid, diese blonde Schwedin, die hätte dir beinahe gefährlich werden können!“ meinte er ein paar Wochen später in einer vertraulichen Stunde. „Sie machte es mir ja auch leicht genug — aber ich weiß doch, was ich dir schuldig bin!“

„Wirklich? Nein, wer das gedacht hätte!“ sagte Annelore und lächelte.

Der blonde Engel.

Novellette von Emma Haushofer-Merk.

Nachdr. verb.

Kurz vor dem Kriege hatte Gerhard Felber bei einem Gartenfeste ein junges Mädchen kennen gelernt, das ihn bezauberte. Angelina hieß sie, und der Name schien für sie zu passen; blond und lieb, sah sie aus wie ein Engel, mit einem süßen Augenaufschlag und einem warmen Lächeln, und ihre weiche Stimme schmeichelte sich in das Herz. Gerhard hätte sie am liebsten gleich am ersten Abend gefragt, ob sie nicht seine Frau werden wolle, als wäre ihm das Glück entgegnetreten, das er festhalten mußte. Aber er wagte sie doch nicht durch eine so stürmische Liebeserklärung zu erschrecken, und bald darauf erstarrten im Waffenlärm

die zarten Herzenswünsche. Draußen im Felde gaukelte wohl zuweilen das liebe, helle Köpfchen vor seinen Augen, und er dachte an Angelina wie an das leuchtende Ziel, das ihm nach Sieg und Frieden als Lohn für die schweren Jahre des Ringens winkte. Dann kam das fürchtbare Ende. In dem großen Zusammenbruch versank auch seine Zukunft als Offizier, und er lebte lange in ländlicher Abgeschiedenheit auf dem Gute eines Verwandten, verbittert, zerfallen mit der Welt. Erst allmählich erwachte doch wieder das Verlangen nach einer ordentlichen Tätigkeit, und da er einen Onkel hatte, der Bankdirektor war, gelang es ihm auch bald, einen gutbezahlten Posten zu finden. Die Schwierigkeit war nur, bei der großen Wohnungsnot in der Stadt unterzukommen, und er mußte froh sein, daß er endlich bei einem Ingenieur Storm ein Zimmer bekam, das seinen bescheidenen Ansprüchen genügte. Er zog sofort ein, bereit, den hohen Preis zu bezahlen, der ihm abgefordert wurde.

Am nächsten Tage erschien es ihm als eine Pflicht der Höflichkeit, der Frau des Hauses seinen Besuch zu machen, und er ließ sich bei ihr melden. Er wurde in die Wohnstube geführt, wartete ein paar Minuten, dann ging die Tür auf, eine hübsche, blonde Dame trat herein — Angelina!

„Entschuldigen Sie, Herr Major! Mein Mann ist leider nicht zu Haus.“

Er war so verblüfft, daß er seine Wirtin einige Sekunden lang sprachlos anstarrte und dann ganz verwirrt stammelte: „Ich wußte gar nicht, daß Sie sich verheiratet hatten, gnädige Frau.“

„Schon vor zwei Jahren“, sagte sie.

„Ich lebte auf dem Lande, hörte nichts! Und nun führt uns ein Zufall wieder zusammen.“

„Ach ja. Es ist für uns allerdings unbequem, daß wir uns so beschränken müssen, aber man muß sich eben dazwischen finden, einen Zwangsmieter zu haben“, bemerkte sie mit etwas verdrossener Miene.

Sein erster Gedanke war: In einer Wohnung mit ihr leben, Zeuge sein des fremden Glücks, das kann ich nicht!

Aber bei weiterem Besinnen sah er doch ein, daß er wohl ausharren müsse, bis sich ein anderes Unterkommen finden ließ.

Am frühen Morgen schon ging es ziemlich geräuschvoll in der Wohnung zu. Die junge Frau rief ungeduldig nach dem Mädchen, und es schien dann in der Küche eine böse Szene zu geben; die Stimme, die ihm so weich und süß in der Erinnerung nachgeklungen hatte, war nun schrill und laut. „Ei, ei“, dachte er, „ich hatte gar nicht geglaubt, daß sie so zornig werden kann.“ Das Dienstmädchen hatte verweinte Augen, als es ihm das Frühstück brachte, und am nächsten Tage war eine andere da. Er gab immer Wechsel, und immer wieder schien Angelina Ursache zu haben, sich über die Neue zu ärgern. Gerhard war nicht viel zu Hause und konnte keine weiteren Beobachtungen machen, aber als er, einer Erklärung wegen, ein paar Mal abends nicht in das rauchige Gastlokal gehen wollte und sich selbst etwas zu essen mit heimnahm, hörte er auch in der Wohnstube einen lauten Wortwechsel; die Tür wurde heftig zugeschlagen, und dann eilte der junge Ehemann mit dem zornigen Ausruf: „Ich habe diese ewige Keiferei satt; noch am späten Abend fort.“

Gerhard wäre, um seinen Husten loszuwerden, am Sonntag bei dem schlechten Wetter lieber nicht ausgegangen und fragte das Dienstmädchen, ob er wohl zu Mittag Tee haben könnte, und ob man ihm die Konserven, die er sich gekauft hatte, wärmen möchte?

Daraufhin war draußen ein ärgerliches Murren, und bald darauf erschien an seiner Tür der hübsche, blonde Frauenkopf Angelinas.

„Herr Major!“ rief sie höchst ungnädig. „Wenn es sich um ein längeres Unwohlsein handelt, dann wäre es wohl besser, Sie gingen ins Krankenhaus! Man kann Sie hier nicht bedienen! Das Wärmen und Teeochen kostet zu viel Gas!“

Er verbeugte sich mit einem spöttischen Blick vor der ungehaltenen Hausfrau:

„Das Gas werde ich bezahlen und ihnen keine weitere Mühe machen.“

Das war Angelina! So war sie, die er für die Werkförmigkeit reiner Weiblichkeit gehalten hatte, der Engel mit dem süßen Augenaufschlag und dem bezaubernden Lächeln! Wie man sich doch blenden ließ von blondem Haar und weichen, Bügen!

Und es wahr ihm plötzlich, als sei ihm ein besonderes Glück beschied. Denn er erkannte in dieser Stunde daß er trotz allem Schweren, das ihn getroffen hatte in diesen Jahren, er dennoch Ursache hatte, seinem Schicksal dankbar zu sein, weil er ihm seinen Herzenswunsch nicht erfüllt hatte und der „süße Engel“ nicht seine Frau geworden war!

Haus, Hof und Garten.

Unser Garten im Februar.
H. M., Gotha.

Das Schneiden und Auslichten der Zier- und Obstgehölze wird bei frostfreiem Wetter fortgesetzt, ebenso das Neue und Verpflanzen. — Den Obstbäumen gibt man jetzt eine Düngung von Kainit und Thomasmehl, etwa 70–120 Gramm auf den Quadratm.; das Quantum richtet sich in erster Linie nach der Beschaffenheit und dem Vorrat der Nährstoffe im Boden, sowie nach dem Alter und der Größe des Baumes. Ungezeigert wie Schilf- und Wulfläusen usw. ist nach wie vor mit den bekannten Mitteln (Obstbaumkarbolineum, Schwefel- und Kupferkalzbrühe, Quassia, Parasitol usw.) auf den Leib zu rücken. — Wer irgend welche Veränderungen im Garten vornehmen will, z. B. das Verlegen von Wegen, Steineinsparungen, Verlegen von Zäunen, Neuherstellung derselben u. a. m., der sollte es jetzt tun wo der Garten noch nicht bestellt ist und wo man deshalb überall ohne Schaden bekommen kann. — Strahentechnik ist ein guter Dünger und reich an Phosphorsäure und Kali, sollte also gemahnt und dem Komposthaufen einverleibt werden. — Gemüses- und Kartoffelmieten soll man auf keinen Fall während des Frostes düngen, sondern man warte, bis milde Temperatur eingetreten und der Boden offen ist; Faulstoff und andere schädliche Bestandteile sind dann peinlich zu entfernen; ebenso sind Pflanzens- und Gemüsekeller nach dem Frost zu lüften und auf Faulstoff und Trockenheit nachzusehen. — Wer im März–April einen Obstbaum, der mangelhaft trägt oder an einem pilzlichen und tierischen Schädling besonders stark leidet, umpflanzen d. h. umbedeln will, sollte jetzt spätestens die dazu erforderlichen Edelreiser von nur guten einwandfreien Sorten und Bäumen schneiden und sie an einem kühlen, schattigen Ort des Gartens etwa $\frac{2}{3}$ ihrer Länge im Boden einschlagen. —

Im Blumengarten kann man den Rasen mit Jauche düngen; auch Ziersträucher, sind dafür dankbar. — Vom Sturm weggewehte Schutzdecken an Rosen, Obstpflanzern, Nadelhölzern und sonstige Schäden, wie losgerissene Baumspähle usw. sind auszubessern und nach Bedarf zu erneuern. — Wenn noch nicht alles gegraben ist, beende man es; später ist keine Zeit mehr dazu, denn dann erfordert der Gemüsegarten volle Aufmerksamkeit und den Löwenanteil der freien Zeit. — Jetzt wo die wichtigsten Lebensmittel immer teurer werden, ist man geradezu darauf angewiesen, aus dem Garten herauszuziehen, was irgend wie möglich ist. Nur muß vor allzu großer Voreiligkeit, besonders mit der Aussaat von Erbsen und Bohnen gewarnt werden, denn nach dem verhältnismäßig milden Winter sind sehr wahrscheinlich Nachfröste im Frühjahr zu erwarten, und bei den jetzigen hohen, allerdings nur der Geldwertung angepaßten Samenpreisen, möchte man doch Verluste tunlichst vermeiden. Man kaufe deshalb seinen Samen nur bei zuverlässigen Firmen, denn die Praxis lehrt stets: „Wie die Saat, so die Ernte“. Im Gemüsegarten müssen ebenfalls die im Januar angegebenen Arbeiten, soweit sie wegen ungünstiger Witterung nicht zu erledigen waren, nun schnelligst nachgeholt werden. — Wenn von Mitte Februar ab der Boden trocken und leicht zu bearbeiten ist, dann kann man bei frostfreiem, windstillem Wetter folgendes aussäen: (möglichst in Reihen, weil man bei Reihenfaat viel besser hacken und bewässern kann, als bei Brecknourfaat) Gartenkresse, Spinat, Möhren, Petersilbe, Schwarzwurzel, Kümmel, Fenchel, Dill, Kerbel, Salbei, Thymian, Zwiebeln, Puffbohnen und Erbsen, (früheste Sorte, die man im Notfall später decken kann). Auf die mit den letzteren beiden Gemüsesorten bestellten Beete streut man nach der Aussaat wegen späterer Frostgefahr eine flache Lage Torfmull gleichmäßig (etwa 3–5 Ztm. hoch) aus.

Beim Samenkaufr merke man sich, daß es z. B. von den Kohlsorten, Salaten, Tomaten, Bohnen und Erbsen usw. frühe, mittelfrühe und späte Sorten gibt.

Die noch auf dem Lande befindlichen Kohlstreu von Rot-, Weiß-, Wirsing-, Blumen-, Grün- und Woiestohl dürfen wegen der gefährlichen Kohlhernie und dem Kohlgallenrüsselfäher, welche die Verdickungen und Anschwellungen an den Wurzeln verursachen, nicht untergegraben oder auf den Kompost geworfen werden, sondern sind alle zu verbrennen. Bei Schnee- oder Regenwetter soll man nicht im Garten arbeiten; man schleppt nur die Erde vom Land auf die Wege und verdirbt das Schuhwerk. Für Reinigung und Instandsetzung aller Gartengeräte ist jetzt zu sorgen und nicht erst, wenn man sie braucht.

Was junge Mädchen tragen.

Bearbeitet und mit Abbildungen versehen von der Internationalen Schnittmanufaktur, Dresden-N.
Reichhaltiges Favorit-Moden-Album zu 25 Mk. u. Favorit-Schnitte zu den Modellen erhältlich b. M. Müller Nachf., Gotthardtstr.



Bacchische pflegen ihre Stupsnäschen gern in alles zu stecken. Und immer alles besser zu wissen, als Erwachsene. Belehren die Mutter, was sie alles haben müssen und wie das neue Kleid sein soll, das sie an ihrem Ehrentage, zur Konfirmation, tragen werden. Selbstverständlich recht elegant und nach der allerletzten Mode! Wie hat da die Mutter zu bremsen und zu reden, ehe sie dem Töchterlein klargemacht, daß es hier nicht auf Eleganz und Zeitmodernes ankommt, daß vielmehr Schlichtheit und Gediegenheit hier am besten wirken. Nun hat Dufel zu Weihnachten einen herrlichen Lindener Samt zu einer Schößbluse spendiert und gar zu gern möchte das angehende Fräulein ein Kleid daraus haben. Aber er reicht nicht! Wie wäre es, wenn Mutter einen hübschen, weichen Wollstoff, vielleicht Krepp dazu kaufte und ihn wie Modell 1343 verarbeitete? Das Leibchen samt den Ärmeln könnte aus Wollstoff, Rock und Garnitur aber aus Samt bestehen. Wäre ein Seidenrest vorhanden, so ergäbe dieser mit dem Samt etwas ganz besonders Feines. Aber mit soviel Luxus soll die Konfirmantin nicht verdoht werden. Viele Mütter werden den immer praktischen Cheviot oder Serge wählen und ein nettes Kittelkleid daraus machen, da diese werden passen. Für große schlanke Mädchen käme vielleicht Modell faltenrock angelegt ist. Für kleine Figürchen sind die im 1326 in Frage, dessen langes loses Leibchen einem Quetschstoff sich diesen etwas strengen Formen am besten anzuzugewöhnen. Ganzes geschnittenes Kittel, die nur ein schöner Gürtel zusammenhält, vorteilhafter, denn die Teilung des Ganzen durch das lange Leibchen gibt hier dem Ganzen leicht etwas Unproportioniertes. Ein vorbildlich schönes Kittelkleid dieser Art, schlank und doch zwanglos wirkend, zeigt Modell 1306. Zu schwarzem Samt waren die feinen Plüschgruppen in leichtem Wollstoff ausgeführt, und das Ganze durch Reihen dichter schwarzer, glänzender Knöpfe belebt. Hinten steigen diese Faltengruppen bis zur halben Höhe des Rückens empor. Es hat tiefe Bedeutung, dieses erste schwarze Kleid! Kinderland, Kinderparadies verschwinden für immer hinter ihm, Anforderungen, Pflichten steigen vor ihm auf und fordern den ganzen jungen Menschen. Arbeit, Beruf! Anabe und Mädchen stehen zaghaft an der Schwelle eines neuen Lebens, das in Wirklichkeit ganz anders aussieht, als man

es geträumt. Und die sorgliche Mutter hat für das erste Arbeitskleid das Schulröckchen stark verlängert und eine nette Kittelbluse genäht, die am Schöß das oben Angestückte verbirgt. Damit sie recht freundlich aussieht, gab's um Ausschritt, Ärmelrand eine bunte Häfelkante und dazu einen zweifarbigen Häfelgürtel. Diese farbenfreudigen Häfelreien für farblose oder unscheinbare Stoffe besonders vorteilhaft, sind dabei eine leicht ausführbare, nicht kostspielige Verzierung, die sich die jungen Mädchen recht gut selbst herstellen können. Wer noch mehr sparen will, fest das oben erweiterte Schulröckchen einem glatten abstehenden Leibchen mit angeschnittenen Ärmeln an und zieht das Ganze über den Kopf. Am farbigen Wollkleid viel lebhaftere Effekte. Vor allem Römerstreifen, meist mit einfarbig zusammengestellt. Für die Quer- und Längsverwendung des Streifens gibt Modell 1336 ein hübsches Beispiel. An starkfarbigen Kleidern in Grün, Violett, Fuchsinrot viel schwarzer Auszug, sei es Wollstoff oder Seide, schmales Seidenband, Lackband oder Seidentresse. Als weitere Längsgarnitur: Gruppen feinsten Binnsäumchen. Das Tanzstundenkleid ist ein kleines Wunderwerk geschickter Hände. Winzige Färbelchen mit durchschnittenem Hohlraum als Abschluss belegen in 5, 6 dichten Reihen den runden oder bogigen Rockrand und die Ärmelchen, bilden Vierecke oder Fächer, die verstreut aufgesetzt oder unten herum den weitausfalligen Rock belegen. Zum weißen Schleierstoffkleide zartfarbig, zum leichten Seidenkleide aus dem gleichen Stoff, sind sie das Entzücken aller, die sie sehen. Die langen, glatten Leibchen sind umso schlichter, beim ungarinierten Rock erhalten sie als Ausgleich öfters eine breite Spitzen- oder gestrickte Borte. Im Sommer wird man statt der recht banal gewordenen Dirndlgewänder viel bunteste Kieselkleidchen tragen, die sich die jungen Mädchen leicht selbst herstellen können. — Die zu unseren Abbildungen erhältlichen Favorit-Schnitte sind für Modell 1343 (G) in 80, 84, 88, 92, 96 Ztm. Oberweite, für Nr. 1326 (G) in 80, 84, 88, 92, 96, 104, 112 Ztm. Oberweite, für 1306 (G) in 80, 84, 88, 92, 96, 104 Ztm. Oberweite und für Modell 1336 (G) in 80, 88, 92, 96, 104 Ztm. Oberweite erhältlich. M. S.